

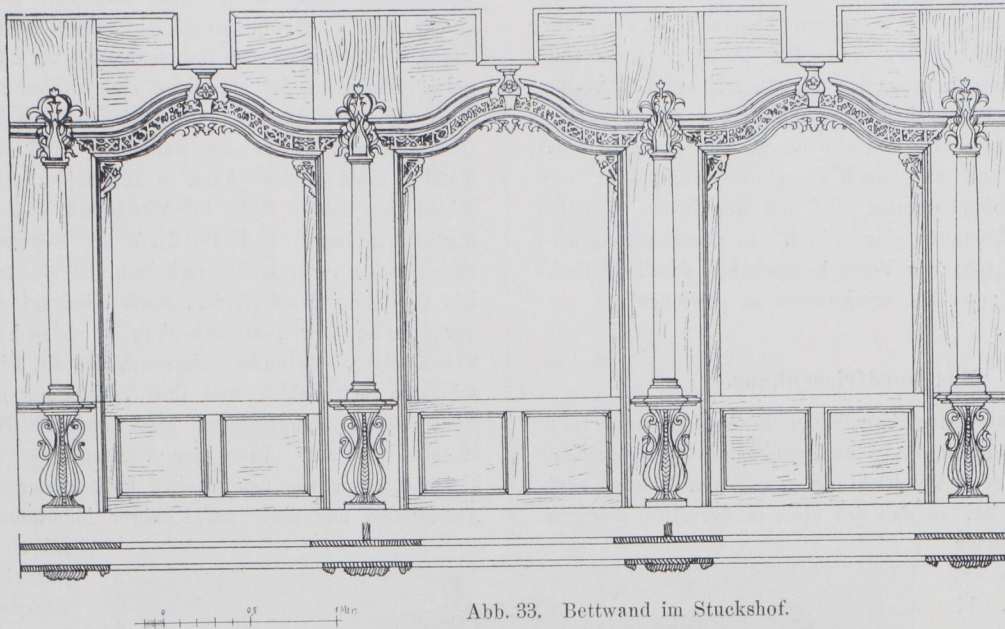


Abb. 33. Bettwand im Stuckshof.

V. Die nordfriesischen Lande und Inseln.

(Tafel 9 und 10.)

Nordfriesland erstreckt sich am Festlande längs der Küste des Wattenmeeres von Husum bis Hoyer und landeinwärts, soweit die Marsch reicht, auch wohl noch einige Strecken in die Geest hinein. Die nordfriesischen Inseln Pellworm und Nordstrand sind der Rest eines großen Marschlandes und heute wieder eingedeicht. Die kleineren Reste einstigen Marschlandes, die Halligen Langeness, Oland, Hooge, Gröde, Nordstrandischmoor usw. haben keinen Deichschutz, und stehen deshalb hier alle Ansiedlungen auf künstlichen Bodenerhebungen, auf Wurten. Auf den Inseln Föhr, Amrum und Sylt liegen die Ansiedlungen auf der flutfreien Geest, auf Föhr in Gassen dicht an der Grenze der Geest und Marsch, welche letztere also auch heute noch von der Geest aus bewirtschaftet wird. Sylt besteht aus einer mittleren Geestinsel, welche die Hauptdörfer trägt, während lange Dünenkämme nach Norden und Süden sich erstrecken. Amrum ist hauptsächlich nur Geestland. Die Insel Röm hat zwar dasselbe landschaftliche Gepräge wie Amrum und Sylt, auch die Bauart der Häuser gleicht in den Hauptzügen der jener Inseln, jedoch lassen einzelne Besonderheiten auf die jütischen Stammeseigenschaften der Bevölkerung Röms schließen. Auch die festländischen friesischen Marschen waren vor ihrer endgültigen Eindeichung nicht durchweg landfest, sondern von Watt- und Seeflächen unterbrochen. So waren Dagebüll und Galmesbüll noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts Halligen. Den Mittelpunkt der

festländischen Marschen bildete eine flache Geestinsel, die Böckingharde, welche das alte Risummoor umgibt und die Dörfer Niebüll, Deetzbüll, Maasbüll, Risum, Lindholm und Klockries trägt.

Die künstlichen Warfen der Halligen müssen, da die ganzen Inseln bei starken Hochfluten vom Meerwasser überdeckt werden, mit besonderen Einrichtungen für die Beschaffung und Erhaltung des Süßwassers versehen sein. Um die nicht unerheblichen Kosten einer derartigen Anlage für das einzelne Gehöft zu vermindern, sind häufig mehrere Bauernhäuser auf einer gemeinschaftlichen Warf gelegen, so z. B. auf der in Abb. 34 dargestellten Hallig Oland. Die meisten Warfen bestehen aus der Klaierde der Halligen und besitzen als gemeinschaftlichen Wasserbehälter ein rundliches großes Wasserloch, den sogenannten Feding. Ein Feding der Hallig Oland ist in der Abb. 35 im Vordergrund des Bauerngehöfts dargestellt. Man sieht zugleich die Zäune, welche die von den einzelnen Grundstücken nach dem Feding sich hinziehenden Hausgärten abtrennen. Der Feding besitzt einen Grundablaß, um ihn für den Fall, daß eine besonders hohe Flut den Ringdeich überspült und den Teich mit Salzwasser gefüllt hat, wieder leer laufen zu lassen. Außerhalb der Warf wird noch ein Wassersammler, Schetels genannt, angelegt, der mit einem niedrigen Deiche umgeben ist und mit dem Feding durch eine Rohrleitung in Verbindung steht. Im Winter wird der Schnee der Hallig in den Feding gekarrt, um so einen Vorrat von Wasser für das Frühjahr zu erhalten. Im übrigen müssen die Sommerniederschläge den Feding gefüllt

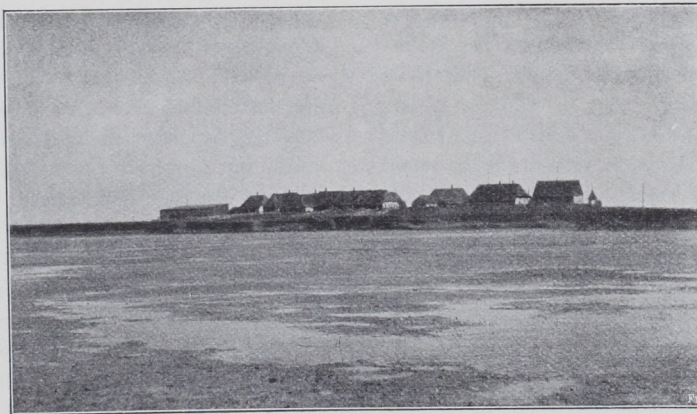


Abb. 34. Hallig Oland bei Ebbe von Osten gesehen.

halten. Der Feding liefert das Wasser für das Vieh, während als Trinkwasser in besondern Zisternen auf den einzelnen Grundstücken das von den Dächern abfließende Niederschlagswasser gesammelt wird. In früherer Zeit wurden diese Zisternen in flaschenartiger Form aus Soden gebaut, das ist die oberste mit Wurzeln durchsetzte Erdschicht der Halligwiesen. Jetzt wird auch Ziegelmauerwerk dazu verwendet. Die Schöpfbrunnen sind mit den hohen Gestellen hebelartiger Ziehbrunnen eingerichtet. In neuester Zeit wird teilweise mit Erfolg der Versuch gemacht, durch Tiefbohrungen süßes Wasser als Trinkwasser zu gewinnen.

Das Nordfriesenhaus.

In seiner einfachsten Form bildet das nordfriesische Haus ein längliches Rechteck, das, wenn irgend möglich, entsprechend der vorherrschenden Windrichtung genau von Westen nach Osten orientiert ist, so daß der etwa in der Mitte gelegene Eingang nach Süden gerichtet ist. Das auf Tafel 9, Abb. 11 dargestellte, 1634 unmittelbar nach der großen Sturmflut, der Männertränke, erbaute Haus Hansen in Klockries in der vorhergenannten Böckingharde zeigt diese einfache Form und zugleich alle altertümlichen Einrichtungen. Die mit einem vorderen und hinteren Eingange versehene Diele verbindet den Wohnflügel mit dem Wirtschaftsflügel. Ist die Diele mehr als ein

Fach breit, so wird der überflüssige Raum zum Einbau von Kammern und Alkoven benutzt. Im Wohnflügel wird etwa zweidrittel der Haustiefe durch die Wohnstube und den Pesel, der Rest durch die Küche und die Kammer eingenommen. Diese vier Räume sind so durch hölzerne Zwischenwände geteilt, daß etwa am Schnittpunkte der letzteren der Küchenherd angeordnet ist, welchem der Bilegger der Wohnstube und der Backofen angeliedert ist. Über dem Herde ist ein Schornstein angelegt. Nimmt man an, daß der Wohnflügel in ältester Zeit aus einem Einraume bestand, der später durch Abschlüsse und schließlich durch volle Zwischenwände in die genannten vier Räume geteilt wurde, so hätte also der alte Herd in gleicher Weise wie beim skandinavischen, aus einem Raume bestehenden Hause inmitten dieses Raumes gestanden, und der Umstand, daß in allen älteren Friesenhäusern der Herd stets am Schnittpunkte jener vier Räume in der Mitte des Wohnflügels und nicht etwa an der Dielseite steht, läßt darauf schließen, daß sich hier eine alte aus dem Einraum stammende Gewohnheit erhalten hat. Der Wirtschaftsflügel wird zwar von einem Längsgang durchzogen,

welcher bis zum Giebel reicht und dort in einer Stalltür endet, aber die Tenne durchbricht, abweichend vom Sachsenhause, als Quertenne den Bau senkrecht zur Längsachse. Die ganze Bauanlage ist allerdings eine dreischiffige wie beim Sachsenhause. Auch die Hauptstiele stehen im Inneren des Gebäudes und tragen die Balkenlage und das Dach (vgl. Tafel 9, Abb. 3 Haus Axen in Lindholm). Aber der Unterschied der lichten Höhe im Mittelschiff und Seitenschiff ist nur ein geringer, und die Tiefe der Seitenschiffe, die gewissermaßen verküppelt erscheinen, ist ebenfalls sehr mäßig. Die Breite der Binderfelder, Fache, beträgt durchschnittlich nur 1,80 m. Der ganze Innenbau ist ein gedrungener, wenig weiträumiger. Besonders eigenartig ist die Überdeckung der schmalen Seitenschiffe und ihre Verbindung mit den Mittelstielen. Der Hauptsparren setzt auf die Balkenlage des Mittelschiffes auf. In seiner Verlängerung sind besondere kleine Sparren von den starken Balkenunterzügen nach der Außenwand und einer auf letzterer lagernden Fußfette geführt.

Diese Fußfette ist mit den Innenstielen durch kurze Zangen verankert, während die Hauptstiele sowohl mit den Balken als auch in der Längsrichtung durch Kopfbänder abgesteift sind. Die Kopfbänder unter den Balken sind besonders stark und aus gekrümmtem Holze hergestellt (Blatt 9, Abb. 13 und Blatt 10, Abb. 5). Auf diese Weise wurde eine außerordentlich feste Zimmerung erzielt, welche bei einer Über-

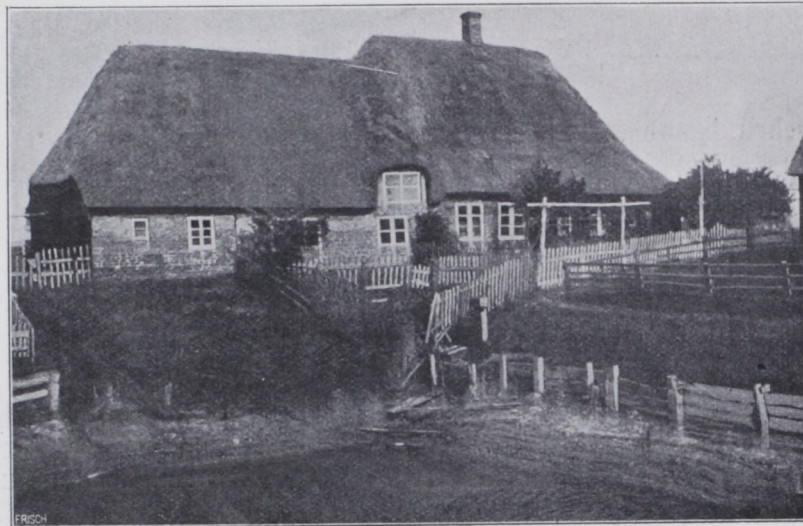


Abb. 35. Hallig Oland. Viehtränke in der Wurt.

flutung des Hauses auch dem Wogenandrang standhalten konnte, zumal da die eichenen Stiele in den Boden fest eingerammt waren. So konnte das Gerüst des Hauses noch dem Wasser standhalten, selbst wenn die Umfassungswände bereits unterspült und eingedrückt waren.

Dem Friesenhouse besonders eigenartig ist, daß das verkümmerte niedrige Seitenschiff einen Teil der Stuben mit bildet. Es entsteht hier zwischen dem balkentragenden Unterzug und der Außenwand eine schräge Decke, welche mit einer Holztäfelung, dem sogenannten Kudschild oder Katzenschild versehen ist. Zwischen dieser Decke und der Sparrenlage bildet sich ein niedriger toter Raum, welcher nur noch für Katzen zugänglich ist und demnach Veranlassung zu dem Namen Katzenschild wurde. Die im Stallflügel dicht gedrängt in jedem Fache stehenden Stiele (vgl. Abb. 36) sind im Wohnflügel auf die Zwischenwände beschränkt, so daß die Balkenunterzüge dort zwei, ja drei, wohl gar vier Fache weit freitragen müssen. Demnach mußten diese Unterzüge aus besonders starkem Holze gefertigt werden.

Bei größeren Anlagen wird der Grundriß dadurch be-

reichert, daß im Wohnflügel zu den zwei Stuben, der dönsk und dem pisel, noch eine dritte (im Haus Prott Tafel 10, Abb. 4), die Osterstube, hinzutritt. Ausnahmsweise wird, wie am Pesel des Kapitänshauses auf Hallig Hooge, wohl auch die Vorderwand des Hauptraumes vor die Front vorgezogen. Besonders häufig ist jedoch die Anfügung weiterer Wirtschaftsflügel an das Haupthaus. Haus Hansen in Keitum ist ein Beispiel eines hakenförmigen Ansatzes, wie er besonders auf der Insel Sylt üblich ist. Er wird gern an die Windseite gelegt, um den Hof und den angrenzenden Garten gegen den Seewind zu schützen. Ein weiterer Schutz des Hausgartens gegen den Wind wird durch anschließende hohe Steinwälle mit aufgesetzten Lattenzäune erzielt. Auf der Insel Föhr haben

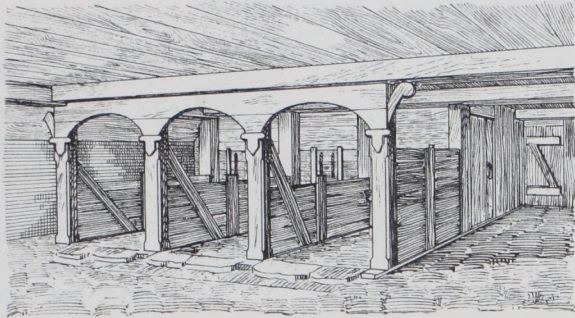


Abb. 36. Haus Petersen in Boldixum. Pferdestall.

derartige Anbauten häufiger dieselbe Längsrichtung und werden so an das Hauptgebäude geschoben, daß die Hinterwand des Haupthauses einen Teil der Vorderwand des Anbaues bildet. Vielfach sind derartige Anbauten, namentlich auch auf Föhr, nachträglich dem Hauptbau angefügt worden, so der hauberg-

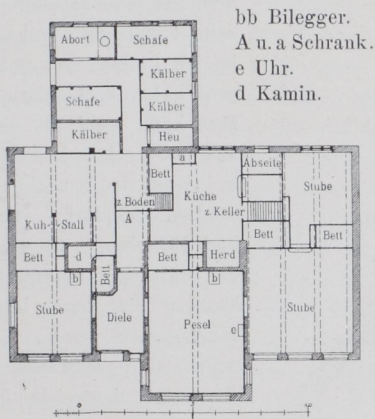


Abb. 38. Kapitänshaus auf Hallig Hooge.

artige Anbau des Hauses Kaspersen in Nieblum. Die Scheune und die Tenne ist dann im Anbau untergebracht. Die Dächer dieser Anbauten sind für die Überdeckung der vorspringenden Schweineställe tief herabgezogen, während die hohen Scheunentore meistens in einem Dachausschnitte liegen (Haus Andresen in Boldixum auf Föhr Tafel 9, Abb. 14 und Haus Kaspersen, Abb. 39).

Ein besonders altertümlicher Hausanbau ist der des Hauses Axen in Lindholm (Tafel 9, Abb. 7). Auch hier tragen eingegrabene Stiele das Dach, rückseitig ist noch ein verkümmertes Seitenschiff vorhanden. Der untere Teil der Außenwände ist als Bohlwand konstruiert, wohl eines der

letzten Beispiele dieser alten Wandkonstruktion in Friesland, während im oberen Drittel die Fache ausgemauert sind. (Tafel 9, Abb. 5 und 6). Eine Ausnahmestellung nimmt das Kapitänshaus auf der großen Warf der Hallig Hooge, »Hans-warf« oder »Königswarf« genannt ein, welches 1767 vom Kapitän Stinke Tadens erbaut wurde, und dessen Hauptwohnraum unter dem Namen Königspesel bekannt ist. Der Wirtschaftsflügel, welcher dem Hauptbau hinten angehängt ist,

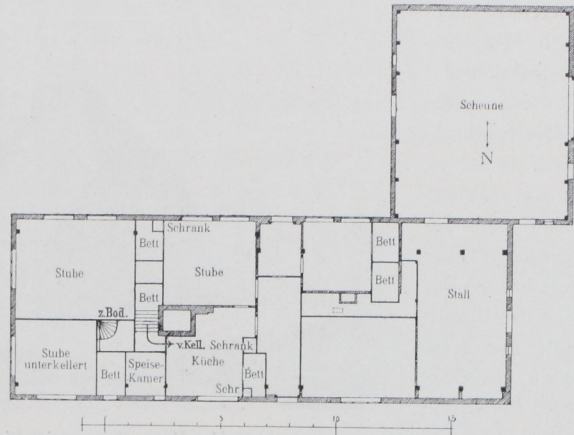


Abb. 37. Haus Hansen in Keitum.

nimmt nur wenig Raum ein, während die ganze Vorderseite des Hauses zu Wohnzwecken ausgenutzt ist. Dementsprechend sind in diesem mehr städtischen Hause bereits zwei Schornsteine angelegt.

In den festländischen Marschen wuchs der landwirtschaft-

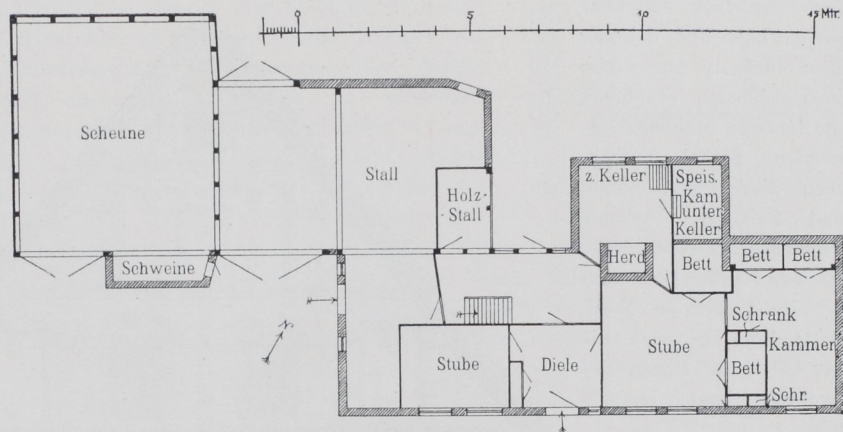


Abb. 39. Haus Kaspersen in Nieblum. 1640-50.

liche Betrieb nach dem Fortschreiten der großen Eindeichungen immer mehr an Umfang und es entstanden größere Marschgüter, ähnlich wie in Dithmarschen und Eiderstedt. Das altfriesische Haus reichte für den Viehstand und die Wirtschaftsräume nicht mehr aus und wurde durch Anhängung größerer Flügelbauten erweitert, so daß das Haupthaus schließlich nur noch für Wohnzwecke eingerichtet blieb. Ein Beispiel dieser Art, der Hof Groß-Bombüll in der Wiedingharde, nicht weit vom Seedeich des Wattenmeeres gelegen, ist auf Tafel 9, Abb. 24-26 wiedergegeben.



Abb. 40. Rethwand im Hause Kaspersen.

Die alte Warf ist noch jetzt an drei Seiten von doppelten breiten Wassergräben umgeben. Der erste Bau, das Haupthaus und der vordere Teil des Stallflügels sind im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts errichtet. Dann folgte 1703 die erste Scheune, 1832 die Verlängerung des Stallflügels und schließlich 1843 der zweite Scheunenflügel nebst den neuen Zutaten des Wohnflügels, so daß der Hof jetzt rund 1400 qm bebaute Grundfläche umfaßt. Auch die späteren Zutaten sind in den Baukonstruktionen nach den alten Vorbildern durchgeführt. Selbst an der neusten Scheune sind noch gebogene Kopfbänder verwendet. Das Innere des Hauses enthält nur noch einzelne altertümliche, kunstvolle Möbel, außerdem aber den in Taf. 9, Abb. 25 dargestellten Tropfstein, welcher aus mit Häcksel vermischtem Ton gebrannt ist und als Filter für das Brunnenwasser diente.

Ähnliche große Höfe finden sich noch in der Umgebung von Tondern und Hoyer, z. B. der Anfang des 17. Jahrhunderts erbaute Hof Hemgaarde bei Hoyer, welcher vier einen Mittelhof umschließende Flügel und dahinter einen fünften, nur durch einen schmalen Traufgang vom hinteren Stallflügel getrennten Flügel enthält. Auch dieser Hof umfaßt rund 1300 qm bebaute Grundfläche. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts war die alte Bauart in Nordfriesland im Gebrauch, wie ein 1850 in Risum bei Lindholm erbauter Hof beweist.

Aufbau des Friesenhauses im Äußeren.

Die alten friesischen Häuser sind aus rotem Backstein erbaut und mit Reth gedeckt. Der Ziegel hat trotz seiner mäßigen Festigkeit den Jahrhunderten getrotzt. Es wurde mit weißem Muschelkalkmörtel nachträglich gefügt. Man findet auch Ziegel mit Jahreszahlen und Buchstaben, so am Haus Axen in Lindholm. Die Häuser passen mit den langen einheitlichen Dächern und den verhältnismäßig niedrigen Mauern recht gut in die flachen Landschaften der Marschen und der Inseln. Die Frontmauern, namentlich der älteren Häuser,

haben so geringe Höhe, daß nicht nur für die Scheunentore, sondern selbst für die kleinen Eingangstüren das Dach hinaufgezogen werden mußte (Vgl. Rückseite des Hauses Hansen in Klockries Abb. 41). Das Dach pflegt an den Giebelseiten etwa in halber Höhe abgewalmt zu werden. Der hohe Giebel aus Nieblum (Taf. 10, Abb. 16) ist eine der wenigen Ausnahmen. Über der meistens nach Süden gelegenen Haupteingangstür, etwa



Abb. 41. Haus Hansen in Klockries (Bükingharde). 1634. Rückseite.

Höherführung der Seitenwände flacher abgedeckt. Das Mauerwerk wurde ganz glatt gemauert. Nur einzelne der ältesten erhaltenen Häuser der Bückingharde, so z. B. Haus Hansen in Klockries und Axen in Lindholm zeigen eine Ausbildung der Giebel mit Putznischen, welche oben von kleinen Rundbogen- oder Flachbogenfriesen abgeschlossen sind. Auch

kommen ebendasselbst einzelne rundbogige und korbogige Portale mit reicher profilierten Archivolten vor. Man kann wohl als sicher annehmen, daß diese Zierweise aus den benachbarten Städten Meldorf, Husum und Flensburg, wo sie an den älteren Kaufmannshäusern die Regel bilden, übernommen wurde. Daneben sind schwache Gesimse mit deutschen Bändern beliebt, welche den Giebel horizontal teilen. Eine Verbindung beider Verzierungsweisen, welche besonders gut und sicher gezeichnet und durchgeführt ist,

zeigt der Giebel des alten Lehrhauses zu Koldenbüttel bei Friedrichstadt im Eiderstädtchen an der Grenze der nordfriesischen Lande (Abb. 42). Dieses Haus ist nach den Jahreszahlen der Eisenanker 1614 erbaut, also das nachweisbar älteste Friesenhaus.

Von holländischen Bauten übernommen scheinen die zickzackartig nach innen greifenden Rollschichten an der Giebelabdeckung zu sein (Tafel 10, Abb. 14 u. 15), welche übrigens gleichfalls noch in einigen benachbarten Kleinstädten, vor

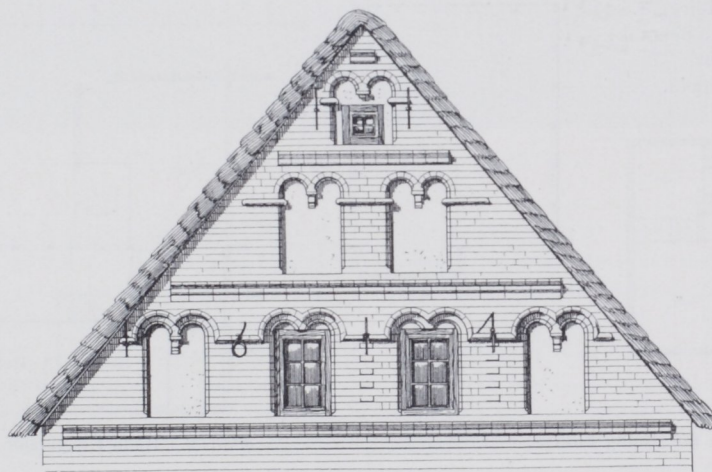


Abb. 42. Schulhaus in Koldenbüttel. 1614.

allen in der ganz holländischen Stadt Friedrichstadt vorkommen. Eine eigentümliche Zierweise ist die Verwendung von gefärbten schwarzen und weißen Ziegeln zum Schmucke von Portalen, Fensterbögen und Fensterumrahmungen. Die schwarze Färbung wird durch Tränken mit Teer, die weiße durch Kalkanstrich hergestellt und gleich wie die Ausfugung der Mörtelfugen nach Bedarf erneuert.

Eine besonders auffällige Erscheinung ist die reiche Verwendung von Mauerankern, welche auch in Holland sehr beliebt war. Diese Anker gleichen Urkunden, mögen sie die Hausmarke darstellen oder die Jahreszahl der Erbauung oder die Anfangsbuchstaben der Erbauer. Alle möglichen Zusammensetzungen von Jahreszahlen kommen vor, jede Zahl einzeln, zwei Zahlen verbunden oder auch alle vier Zahlen vereinigt. Auch die Türanker werden außen gezeigt und sind vielfach mit einem Ringe zum Anbinden von Vieh ausgestattet.

Während für die Außentüren fast ausnahmslos ein Rundbogen oder Korbogen als Abschluß gewählt wird, sind die Fenster stets geradlinig abgedeckt. An den Längsseiten wird wohl die Fußfette zugleich als Sturz für die hochliegenden Fenster benutzt, wenn nicht Platz für die scheitrechte Wölbung bleibt. An den Giebeln werden Entlastungsbogen über dem viereckigen Fensterrahmen angeordnet und das Bogenschild mit horizontalen Schichten ausgefüllt. Die niedrigen Fenster sind verhältnismäßig breit und noch gelegentlich, in Anlehnung an die alten Fachwerkbauten, gekuppelt. Sie erhalten stets hellweißen Anstrich, der das Grün der Glasscheiben gut von dem Rotbraun der Mauer abhebt. Die Eingangstür pflegt mit einer Archivolte oder einer Flachschiebt über dem einen Stein starken Bogen verziert, der Kämpfer durch ein kleines Backsteingesims betont zu werden. Die hölzerne Tür ist mit rechteckigem Türrahmen innen glatt vor die Mauer gesetzt (vgl. Tafel 10 Abb. 10, u. Tafel 9, Abb. 22). Die älteren Türen bestehen aus zwei übereinanderliegenden Flügeln und sind aus glatten Brettern hergestellt. Im unteren Flügel ist wohl ein Durchschlupf für den Hauspolizisten, die Katze, vorhanden. Der obere Flügel hat bei ganz altertümlicher Bauart kleine Durchgucke, die mit einer Butzenscheibe geschlossen sind, einen Türklopfer und einen geschmiedeten Griff. In späterer Zeit wird die einflügelige Tür mit einem kleinen Oberlicht die Regel. An den Sprossen dieser Oberlichter hat sich noch eine Zeitlang der gesunde Sinn der Dorftischler für wirksame Linienführung betätigt. Vielfach wurden verschlungene Buchstaben auch für diese Oberlichtfüllungen beliebt. Die zweiflügelige Tür des 1786 erbauten Hauses Bundes in Wenningstedt weist sogar reicher geschnitzte Füllungen auf, deren Relief noch durch Abtönungen des grünen Anstrichs gehoben wird. In den dem Seewinde stark ausgesetzten Orten der Inseln sieht man vielfach kastenartige bis zum Losholz reichende Vorbauten an den Türen, welche dem Sturmwind wehren sollen.

Das Innere des Friesenhauses.

In der inneren Einrichtung der Friesenhäuser ist das Geschick zu bewundern, mit welchem, unter strengster Ausnutzung jedes Winkels im Wohnflügel, Zweckmäßigkeit mit Behaglichkeit vereint ist. Die abgebildeten Grundrisse geben allein schon einen Beweis hierfür. Doch sei noch auf einige besonders bemerkenswerte Einrichtungen aufmerksam gemacht.

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche.

Die etwas größere Staatsstube, der Pesel, liegt stets hinter der täglichen Wohnstube, erst von letzterer aus zugänglich, so daß eine Steigerung des Eindruckes beim Betreten des Pesels entsteht. Vielfach ist ein Bettalkoven so in der Nähe des Herdmanerwerks angeordnet, daß er von letzterem mit erwärmt wird. Im Hause Prott (Tafel 10, Abb. 2 u. 4) sind zwei Bettkojen mit ihrem Boden so erhöht, daß der nicht zu tief in den Untergrund herabreichende Keller unter diesem Boden mit einer erhöhten Decke angebracht werden kann. Haus Prott hat im Pesel noch einen kleinen Geheimkeller, der wohl zur Aufnahme von Wertsachen bestimmt war und nur durch eine bewegliche Steinplatte des Fußbodens abgedeckt wird. Im Haus Arften (Tafel 9, Abb. 31) ist selbst das Ansteigen des Kopfkissens einer Bettkoje benutzt, um die zu geringe Kopfhöhe der Kellertreppe etwas zu erhöhen. Daß der Kellereingang von der Küche ausgeht, ist selbstverständlich. Aber im Haus Hansen in Keitum (Abb. 37) ist die Kellertreppe mit einer Art Vorplatz so verbunden, daß man durch ihn von der Küche zur Stube, von der Küche zum Keller und von der Stube zum Keller gelangen kann. In demselben kleinen Raume ist dann auch noch das Treppchen zur Dachkammer untergebracht. Die Anlage der Bettkojen in Wand-schränken ist ja vom gesundheitlichen Standpunkte zu verwerfen, aber erträglich in einer Landschaft, in welcher der frische Seewind um das Haus streicht und bei Sturm durch alle Fugen in das Innere dringt. Im übrigen kann man auch bei diesen Bettkojen eine Fortbildung zu einer gesundheitlich besseren und geräumigeren Einrichtung beobachten, wie sie im Haus Bundes in Wenningstedt (Abb. 43) und anderwärts noch heute selbst von Sommerfrischlern und Badegästen benutzt wird. Eine Glaswand trennt eine Kammer von der Wohnstube ab. In der Kammer ist seitlich eines mittleren Fensters je eine offene Bettkoje angebracht, an deren Fußende ein Schrank eingebaut ist. So sind die Betten über Tag von dem Wohnraum abgeschieden und können durch das Kammerfenster gut gelüftet werden. Nachts kommt der Luftraum der Wohnstube zu dem der Kammer hinzu.

Von einer alten Friesenküche mit ihrer alkovenartigen Feuerung, der Torfkiste daneben, den Wandborden, die mit Bauernfayencen gefüllt sind, dem Löffelschränkchen und dem Tische vor dem Fenster gibt die Abb. 3 der Tafel 3 nach einem Gemälde von C. L. Jessen ein anschauliches Bild. Von der Eigenart einer altfriesischen Wohnstube gibt das Nissensche Bild, wiedergegeben in Tafel 3 Abb. 2 eine gute Vorstellung. Die behagliche Raumstimmung wird durch die Überführung

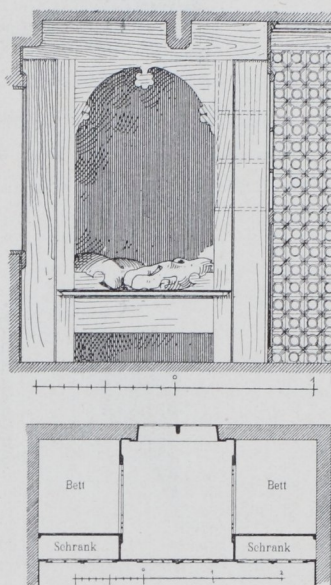


Abb. 43. Bettstube im Haus Bundes. Wenningstedt auf Sylt.

von der Fensterwand zur wagerechten Decke vermittelt der Schrägung des Katzenschirmes hervorgerufen, des weiteren durch die je nach dem Wohlstande des Besitzers einfachere

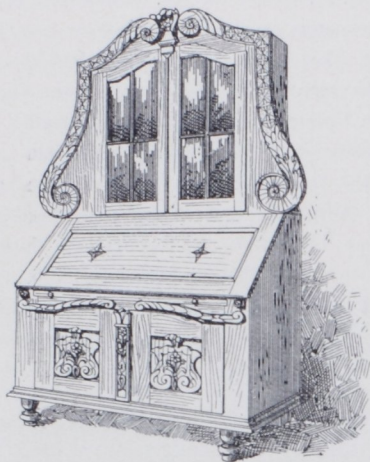


Abb. 44. Pultschrank aus Böldixum.

oder reichere Durchbildung der Wandtäfelungen. Namentlich ist an den Innenwänden ein Fries beliebt, der sich am Katzenschirm totläuft. In die Wandtäfelung eingebaut sind die Wandbetten, Wandschränke, Türen und mancher sonstige

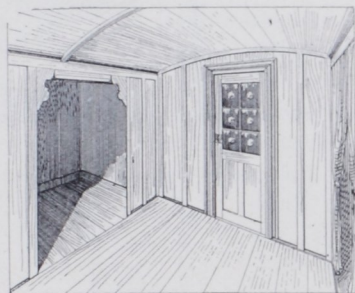


Abb. 45. Haus Kayser in Westerland. Giebelstube.

Hausrat, z. B. Standuhren. Die malerische Wirkung einer Friesenstube wird noch durch die farbige Behandlung des Holzwerks erhöht. Der wohl hier und da vorkommende grellblaue Anstrich des Holzwerks mag unserem, an gebrochene

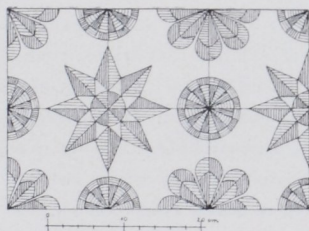


Abb. 46. Sternenmuster.

Töne gewöhnten Auge weniger behagen. Es kommen jedoch auch rotbraune und graugrüne Färbungen vor. Dazu tritt eine Ausmalung, so z. B. am geschnittenen Fries im Hause Protz, mit verschiedenen rotbraunen Tönen und Vergoldung einzelner Zierglieder.

Soweit die Wände der Friesenstuben nicht aus Holz bestehen, sondern massiv gemauert sind, wurden sie mit geringen Ausnahmen mit glasierten Kacheln bekleidet, so vor allem die Außenwände und die Wand am Bilegger. Die Fliesen

der größeren Flächen zeigen, in blau oder violett auf weißem Grunde, biblische Darstellungen oder Landschaften oder Genre-bildchen, auch stilisierte Blumen, so daß jede Kachel eine besondere Darstellung bietet. Daneben sind teppichartige Muster beliebt, deren Zeichnung dann meistens über mehrere Kacheln hinübergreift. Ein besonders oft vorkommendes Muster ist das Sternenmuster (Abb. 46), dann reichere Muster, in welchen Rosetten mit Akanthusblättern und stilisierten



Abb. 47. Kachelverkleidung.

Blumen, Nelken, Glockenblumen u. dgl. sich zu einem farbenfreudigen Bilde zusammenfügen. Die Fliesen stammen aus Holland. Als größere sich auch über mehrere Kacheln erstreckende bildliche Darstellungen sind besonders solche von Schiffen beliebt, die im Königspesal, im Haus Hansen in Keitum und anderwärts noch erhalten sind.

VI. Nordschleswig.

(Tafel 11.)

Die heutige Grenze der Bezirke, in welchen die Landbevölkerung in der Mehrzahl dänisch spricht, läuft im allgemeinen von der Flensburger Förde nach Tondern zu mit starker südlicher Ausbuchtung bis gegen Joldelund hin. Die deutsche Sprache ist jetzt nach Norden im Vordringen begriffen. Man nimmt dagegen an, daß früher eine jütische Einwanderung und Kolonisation von Norden nach Süden ge-

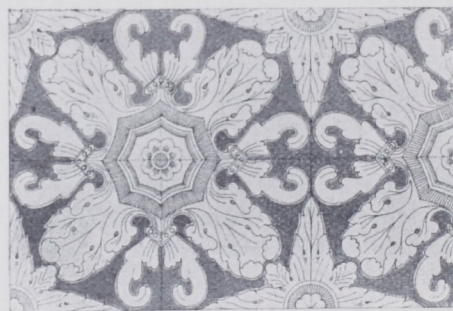


Abb. 48. Kachelverkleidung.

gangen und sich auf der Mitte der Halbinsel auf dem Heiderücken zwischen Angelsachsen und Friesen eingeschoben hat, nachdem die Landschaften der letzteren durch die große Auswanderung nach England und die Eroberung dieser Insel entvölkert worden waren. Alle diese Landstriche weisen eine ziemlich gleichartige Hausform auf, welche von dem sächsischen Hause durch die Trennung der Wohnungs- und Wirtschaftsräume und die Anlage von Quertennen sich streng unterscheidet.

Es ist begründet, daß das ganze Nordschleswig in früheren Jahrhunderten viel stärker bewaldet war, und namentlich große